

keit, Autonomie und Sprache zu vernichten gedroht hatten, — der Tod Joseph's II., — die Heimbringung der Krone, welche Joseph nach Wien hatte bringen lassen, — die Eröffnung des Reichstages von 1790, — die Krönung Leopold's II. u. dgl. erzeugten eine ganze Gelegenheits-Literatur, welche im Verhältniß stand zur gesteigerten Nachfrage. Die dem türkischen Kriege geltende Neugierde vermehrte die Zeitungen, und diese wieder das zeitungslisende Publicum. An einem Tage, im April, begannen zu erscheinen: in Ofen die „Ephemerides Politicae et Litterariae“ und in Hermannstadt in Siebenbürgen der „Magyar Hirvivö“ (der ungarische Neuigkeitsträger). Das Interesse für die literarischen Producte wurde auch durch jene Bewegung gefördert, die im ganzen Lande herrschte und die Cultivirung der nationalen Sprache bezweckte. Für Budapest geschah viel, namentlich von Seite jener Männer, die durchaus diese Stadt zum literarischen Mittelpunkt machen wollten.

Diese Verhältnisse waren der Hebung des Budapester Buchhandels so günstig, daß schon um die Mitte des Jahres 1790 die Zahl der regulären Buchhändler auf neun gestiegen war — eine Zahl, welche früher nie erreicht worden war, und erst nach 30 Jahren überschritten werden konnte.

Die bedeutendste Buchhandlung besaß, wie es scheint, Ignaz Anton Edler von Strohmayer, der drei Lager, und zwar in Pest, in Ofen und in Kaschau unterhielt.

Ebenfalls Budapester Buchhändler im vollen Sinne des Wortes war Johann Michael Weingand, indem er sowohl in Pest, als auch in Ofen (in der Festung) einen Laden innehatte. Er war der erste in Budapest, der in seiner, noch im Jahre 1768 begründeten Buchhandlung ausländische Bücher in größerer Anzahl vorräthig hielt. Weingand verlegte mehrere hervorragende historische Werke in lateinischer Sprache von Katona, Pray, Palma u. a. m. Als er im Jahre 1802 verstarb, übernahm das Geschäft Joseph Eggenberger, der dies dem Publicum am 1. Juli 1802 folgendermaßen anzeigte: „Alle unsere Freunde und Correspondenten sehe ich hierdurch gebührend in Kenntniß von dem am 17. Juni des laufenden Jahres 1802 erfolgten Hinscheiden meines lieben Freundes und Compagnons, des Herrn Michael Weingand, der nach kurzer Krankheit in seinem 59. Lebensjahre am zehrenden Fieber verschied. In unserer Buchhandlung wird keine Veränderung eintreten, indem dieselbe nach seinem Tode in meinen alleinigen Besitz überging; auch die Firma bleibt wie bisher: Weingand & Eggenberger. Den Freunden der Wissenschaften ist es bekannt, daß in dieser Buchhandlung außer den auf eigene Kosten gedruckten vorzüglichen Werken eine große Anzahl in- und ausländischer Bücher in allen Sprachen und aus allen Wissenschaften zu finden sind. Ich empfehle daher den geehrten Herrn im ganzen Vaterlande meine volle Dienstfertigkeit, und versichere, daß die Befriedigung Ihrer Wünsche stets mein Hauptbestreben sein wird.“ Schon auf den im folgenden Jahre (1803) erschienenen Verlagsartikeln erscheint bloß Eggenberger's Name, ohne Nennung Weingand's. Es ist dies die älteste der noch bestehenden Budapester Buchhandlungen, deren jetzige Besitzer: Hoffmann & Molnár, die alte Firma als „Eggenberger'sche akademische Buchhandlung“ beibehielten.

Im Jahre 1790 waren die Buchhandlungen Budapests in der innern Stadt concentrirt, wo auch heute noch die meisten sich befinden, außerdem bestanden jedoch auch in Ofen in der Festung Buchhandlungen, wo heute keine mehr existirt.

In der Festung Ofen gab es zu jener Zeit drei Buchladen, und zwar die von Strohmayer, Weingand und Floridus Diepold, der sich in Annoncen auch Diepold und Tibold schrieb. Im Jahre 1789 edirte er in Gemeinschaft mit Lindauer in Leipzig und Ofen das zweibändige Werk von Johannes Samuel Klein: „Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evang. Prediger in Ungarn.“

J. G. Köpf hatte in Ofen, Pest und Kaschau Buchhandlungen; derselbe war noch im Jahre 1785 Gesellschafter Weingand's, von dem er sich später trennte. Ein zeitgenössischer Schriftsteller äußert sich 1790 über Köpf und den damaligen Reichstag folgendermaßen: „Noch nie hat sich die Feindseligkeit des Klerus gegen unsere Religion (den Protestantismus) so ausgesprochen, wie in diesen Disputationen (nämlich des Reichstags), und gleichzeitig seine Unverschämtheit in den darauf folgenden kleinen Schriften und Tractätlein, welche in praesudicium religionis auf dem Reichstage publice vertheilt wurden. Ich war diesen Tag beim Buchhändler Köpf, der sich freimüthig aussprach: „Ego sum catholicus, sed non papista; nostri sacerdotes nos ad pristinam nocturnitatem volunt reducere.““

Aus diesen Worten erhellt auch, daß damals die lateinische Sprache das Medium war zwischen dem ungarischen Publicum, das nicht deutsch sprach, und den Buchhändlern, die der ungarischen Sprache nicht mächtig waren.

Das Jahr 1790 war übrigens für die Sache der ungarischen Sprache in vieler Beziehung förderlich. Die Demonstrationen ergaben das Resultat, daß die Geschäftsleute, die unmittelbar mit den ungarischen Consumenten in Berührung standen, sich der Erlernung des nationalen Idioms befleißigten und es sogar für nothwendig fanden, die Patrioten zu spielen.

So gibt z. B. der Leiter der Firma Joseph Stahel & Kilian folgendes Selbstbekenntniß: „Geliebtes Vaterland! Obzwar ich meiner Abstammung nach kein Ungar bin, so bitte ich dich doch mit vollem Vertrauen und mit schuldiger Achtung, daß du mich unter deine Adoptivöhne aufnimmest, und an deinem mütterlichen Busen pflegen mögest; der ich in meinem Bücherladen mit allen möglichen Diensten, und dir gewidmeten strebsamen Beständigkeit und ewiger Treue mich dir aufzuopfern, und alle Tage meines Lebens der Deinige zu bleiben wünsche. Joseph Stahel, Wiener und Pester Buchhändler.“

Diese bombastische Apostrophe findet sich in der Vorrede der ungarischen Uebersetzung von Becker's „Noth- und Hülfsbuch“, welche Stahel „auf eigene Kosten bewerkstelligen und drucken ließ“. Stahel hielt auch in seinem Wiener Laden einen großen Vorrath von ungarischen Büchern.

Ebenso waren bei Michael Bauer die neuesten Erscheinungen der ungarischen Literatur zu haben. Der Absatz war aber ein sehr geringer! Wir sprechen da von der Zeit, wo die „guten alten Tablabiro's“ ihre Bibliothek jährlich mit einem Buche, dem Kalender, zu bereichern pflegten. Eine ungarische Zeitschrift sagt über die 19 Jahre späteren literarischen Verhältnisse, daß jährlich 150,000 ungarische Kalender gedruckt werden, daß aber sämtliche ungarische Zeitungen zusammen keine 2000 Pränumeranten besitzen, und wichtigere Werke kaum in 500 Exemplaren abgehen. In ganz Ungarn sammt Kroatien wurden jährlich 3000 Ballen oder 15 Millionen Bogen Papier durch die Druckereien verarbeitet, deren Preis im Handel, den gedruckten Bogen zum höchsten Preise von 4 Kreuzer gerechnet, im Ganzen eine Million Gulden betrug. Diese geringe Production vermochte nicht die im Lande befindlichen 14 Buchhandlungen zu erhalten, so daß dieselben gezwungen waren, sich hauptsächlich durch den Verkauf von ausländischen Büchern zu ernähren.

In dem genannten Jahre erreichte der Betrag, den ungarische Buchhändler nach dem Auslande sandten, eine Höhe von über 100,000 Silbergulden, nach dem „mörderischen“ Augsburger Course gerechnet. Und 99 % davon wurden in ungarischen Dukaten bezahlt, und kaum 1 % betrug der Saldo für ungarische Bücher.

Ueber Bauer wissen wir nur so viel, daß sein Geschäft noch 1786 Eigenthum von Johann Thomas Trattner war, dessen Bemühungen und auf vielfachen Reisen angeknüpften Verbindungen der damalige oesterreichisch-ungarische Buchhandel seine relative